

Wien, 04.12.2008

Sehr geehrte Dame Ritterman,
sehr geehrter Herr Prof. Mittelstraß,
sehr geehrte Rektoren und Vizerektoren,
werte Damen und Herren,

mein Name ist Elisabeth Freismuth, ich bin seit Juli dieses Jahres Sektionschefin im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und freue mich sehr, Sie heute in den Räumlichkeiten des Palais Harrach begrüßen zu dürfen.

Zunächst möchte ich Ihnen die herzlichen Grüße des Herrn Bundesministers Dr. Johannes Hahn überbringen, der aufgrund anderer Verpflichtungen verhindert ist, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Es ist mir aus zwei Gründen eine besondere Freude, den Minister vertreten zu dürfen. Zunächst, weil die Veranstaltung in Räumlichkeiten stattfindet, die das Wissenschaftsressort vor kurzem als Kommunikationszentrum, mit sprachlich – gewaltiger Unterstützung des Festredners Maximilian Schell, eröffnet hat.

Der zweite Grund ist ein ganz persönlicher, einige von Ihnen wissen, dass ich bis vor kurzem meinen beruflichen Mittelpunkt an der größten Österreichischen Kunstuniversität hatte, wo ich über 20 Jahre beruflich sozialisiert worden bin. Die Themen Kunst, Forschung, Entwicklung und Erschließung der Künste sind mir daher sehr vertraute Fragestellungen. Ich kann mich noch zu gut an das Ringen um eine Definition der Begrifflichkeit – Entwicklung und Erschließung der Künste – erinnern.

Ursprünglich war die Forschung - neben der Lehre - DAS identitätsstiftende Merkmal wissenschaftlicher Universitäten, die Entwicklung und Erschließung der Künste - neben der Kunstlehre –

wurde dem als DAS identitätsstiftende Merkmal für die künstlerischen Hochschulen entgegengestellt, jedoch nie legal definiert.

Durch die Universitätswerdung begannen die Kunsteinrichtungen einen verstärkten Fokus auf Forschungsaufgaben bzw. auf die Tradition der Forschungsergebnisse zu lenken.

Das heutige Symposium will sich mit den Begrifflichkeiten von Entwicklung und Erschließung der Künste beschäftigen, ihre Finanzierungsformen definieren, sich dem offenen Begriff „künstlerische Forschung“ annähern. Zur „Appetitanregung“ für Ihre Diskussion, hier ein Definitionsversuch der künstl. Forschung durch Ron Dearing: research where the end product is an artefact where the thinking is [...] embodied in the artefact, where the goal is not primarily communicable knowledge in the sense of verbal communication, but in the sense of visual or iconic or imagistic communication.

Ist es so klar zu definieren, dass wissenschaftliche Forschung vernunftgetrieben ist und Kunst emotional? Ist es so eindeutig, dass wissenschaftliche Forschung wiederholbar und Kunst ein einmaliger Prozess ist? Ist Wissenschaft kognitiv, Kunst auch emotional, körperbetont? Was ist quantifizierbar und wie?

Was bedeutet künstlerische Forschung wirklich und wodurch unterscheidet sie sich von der wissenschaftlichen Forschung? Kann sie ohne dogmatischen Methodenzwang agieren?

Gibt es Gemeinsamkeiten, gibt es Trennendes, wo liegen die Synergien? Der Wissenschaftsminister hat heuer gemeinsam mit dem FWF ein deutliches Zeichen gesetzt, um den Stellenwert der Kunst – Forschung sichtbar zu machen und ein künstlerisches Forschungsprogramm im FWF initiiert. Wir alle sind auf die ersten Einreichungen im nächsten Jahr sehr gespannt.

Im Namen des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung wünsche ich Ihnen einen fruchtbringend Tagungsverlauf und erlaube mir, Ihnen einen Text von Erich Fromm mit auf den Weg zu geben:

„Wenn das Leben keine Vision hat,
nach der man strebt,
nach der man sich sehnt,
die man verwirklichen möchte,
dann gibt es auch kein Motiv,
sich anzustrengen.“